

Halle-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten · Handelsblatt für Mittelddeutschland

Erscheint wochentlich am Samstag, am Sonntag als Feilblatt. Die Bezugs-Gebühr beträgt in Stadt und Land jeweils durch die Post bei freier Zustellung monatlich M. 30.00, in den Postgebieten abgeholt M. 32.00 monatlich. Die abgesetzten Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Einzelverkauf M. 3.00, im ausserordentlichen Verfall M. 5.00. Bestellen die Millimeter-Zeile M. 15.00 im Einzelverkauf und M. 20.00 im ausserordentlichen Verfall. Anzeigen-Schluss: Jeden Uhr mittags.

Geschäfts-Adresse: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Konzentrale: Gesamtnummer 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. „Anzeiger-Zentrale“ Halle a. S., Postfach 2215. Fernrufnummer: 2215. Fernschreiber-Station: Postfach 2215. Fernschreiber-Station: Postfach 2215. Fernschreiber-Station: Postfach 2215.

London ergebnislos: Der Dollar 1030.

Völliges Scheitern der Londoner Konferenz / Verschlechterung der Lage für Deutschland / Die nächste Konferenz im November

Auffliebender Bescheid der Reparationskommission.

Das Ergebnis der Konferenz.

Die Londoner Konferenz ist zu Ende. Mit einem schmerzlichen Ausgang hat sie geschlossen. Für Deutschland bringt sie keinerlei Erleichterung. Alle Hoffnungen, die man irgend daran geknüpft hat — groß waren sie von vornherein nicht — sind enttäuscht worden. Keine der Erwartungen hat sich erfüllt. Es gibt kein Provisorium. Deutschland ist mehr als bisher der Willkür Frankreichs ausgeliefert. Deutschlands Kredit ist von neuem ein fragwürdiger Schatz verfallen. Der Dollar bringt das bereits zum Ausdruck: er hat die Tausend überbritten. Was das für unser Wirtschaftslieben bedeutet, braucht nicht näher ausgelegt zu werden. Die einzige Hoffnung, die uns blieb, ist wie schon so oft, eine neue Konferenz. Für November wird sie angesetzt. Ob aber bis dahin schon Frankreich recht ist für die Erkenntnis, daß es sich mit seiner blühenden Selbstpolitik schließlich selbst ruiniert, die Frage kann nur blühender Optimismus bejahen. Vorläufig hat Frankreich durch seinen Starrsinn, durch seinen Vernichtungswillen die Konferenz, was die Aktion für Deutschland anlangt, zum Scheitern gebracht. England mit seinem ganzen Schweregewicht und mit Unterstützung des italienischen und des belgischen Staatsvertreters war nicht imstande, Poincaré von seiner Politik der Unnachgiebigkeit abzubringen. Deutscherseits ist man der Spalt in der Entente, die England, die Franzosen, noch hält der Bund, aber die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo der Bruch völlig wird. Für Deutschland ist selbstverständlich auch von dem Zerfall der englisch-französischen Freundschaft keine Erleichterung zu erhoffen. Sie kann uns nur kommen, wenn der Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich, die mit denen Deutschlands eng verknüpft sind, die Waage des französischen Volkes einer Politik der Vernunft geneigt machen — und wenn der große Bruder in Amerika sich dazu entschließen würde, eine aktivere Politik gegenüber Europa zu betreiben.

Die Schlussbesprechung.

London, 15. August. (Eigene Drahtnachricht.) Der Schluss der Londoner Konferenz ist tragischer als je. In der letzten Rollung der Konferenz wurde nach vorhergehendem Ueberblick nicht mehr über das Moratorium und die Reparationsfrage, deren wegen die Konferenz einberufen worden war, sondern über die deutsch-österreichische Frage und die Komensationsverhandlungen gesprochen. Dieser Sitzung, die von 5 bis 6 Uhr dauerte, wohnte Lloyd George, Poincaré, Scharner, Thomas und Baron Nolde bei. Die Konferenz beschloss einstimmig, daß Deutschland die Äquivalente von 2 Millionen Pfund Sterling zahlen muß und daß es im übrigen jeden Staat überlassen bleibt, mit Deutschland über die Zahlungen an ihn direkt zu verhandeln. Der Bescheid in dieser Angelegenheit stimmt auch Lloyd George bei. Bei den Besprechungen der deutsch-österreichischen Frage zeigte sich wenig Einverständnis für weitere Vorstöße an Deutsch-Österreich. Lloyd George war noch absehbarer als seine Kollegen und soll erklärt haben, daß England schon genug Vorstöße geleistet habe, die offenbar in einem unermesslichen Fluß verkommen seien. Um auch bei dieser Frage an dem provisorischen Charakter der Konferenz festzuhalten, feste man den Bescheid, die Frage dem Völkerbund an übertragen und einen Bericht darüber von ihm ausarbeiten zu lassen.

Damit hat die 13. Konferenz ihr Ende erreicht. Ob dieses Ende bereits den Bruch zwischen England und Frankreich bedeutet, läßt sich heute noch nicht sagen. Was werden erst die Ereignisse der nächsten Zeit zeigen. In französischen Kreisen erklärt man, daß Poincaré nicht an einen Bruch glaubt und daß er alles versuchen werde, um ihn zu verhindern. Poincaré reist heute mittags nach Paris ab, wo er um 7 Uhr abends eintrifft. Zwischen ihm und Mitterand fand gestern abend ein telefonischer Gedankenaustausch statt, in dessen Verlauf beschlossen wurde, am Mittwoch in Paris einen Ministerrat abzuhalten.

London, 15. August. Zu Beginn der Konferenz von gestern morgen läßt Poincaré vor, den Bescheid über das deutsche Moratoriumsgesetz auf der folgenden Grundlage zu fassen: Deutschland würde gehalten, die nächsten drei Monatszahlungen für die Reparationen und Ausleihzahlungen zu leisten. Ueber die Novemberrate würden noch andere Beschlüsse gefasst. Die Besetzung der Äquivalente würde auf den 31. August verlegt. Im Falle, daß Deutschland die nächste Rate nicht bezahlen würde, hätte die Reparationskommission sofort ein Bescheidendes Deutsche laus zu treffen. Die ersten sechs Monatsraten über die eine Einigung erzielt wurde, würden in der Zwischenzeit sofort zur Anwendung kommen. Eine neue Konferenz würde Anfang November einberufen werden, die eine Gesamtregelung der Reparationen und der Schuldentragung zu verhandeln hätte. Lloyd George ist nun darauf, wie schon erwähnt, ein dreimonatiges Moratorium vor dem Poincaré aber nur zu stimmen wollte, wenn sofort produktive Währungen ergriffen würden. Damit war die Konferenz abgeschlossen. Um 3 Uhr nachmittags kamen Thomas und Scharner, die bei Lloyd George gewesen waren,

zu Poincaré und blieben bis 4 Uhr 30 Minuten bei ihm. Um 4 Uhr verarmte sich das englische Kabinett, und um 5 Uhr trat die Vollziehung der Konferenz zusammen, die den obengenannten Bescheid läßt.

Die Antwort der Reparationskommission.

Vorläufiger Aufschub der Entscheidung und der Zahlung.

Paris, 14. August. Die Reparationskommission, die um 11 Uhr vormittags zu einer Sitzung zusammentrat, hat an der Reichsregierung als Antwort auf das deutsche Stundungsgesuch am 12. Juli folgenden Brief gerichtet:

„Entgegen der in ihrem Brief vom 13. Juli zum Ausdruck gebrachten Hoffnung ist die Reparationskommission nicht in der Lage, Ihnen vor dem 15. August eine Entscheidung über ihr Memorandum vom 12. Juli zu kommen zu lassen. Diese Antwort wird Ihnen sobald als möglich erteilt werden und eine Verfügung hinsichtlich der am 15. August fälligen Zahlungsrate enthalten, die bis dahin aufgeschoben bleiben wird.“

Der Bescheid ist von der Reparationskommission einstimmig gefaßt worden, d. h. auch der französische Delegierte Dubois, der gestern von Poincaré für die heutige Sitzung neue Instruktionen erhielt, hat den Bescheid zugestimmt. Der französische Ministerpräsident hat also wenigstens provisorisch auf eine Obstruktion in der Stundungsfrage verzichtet, von deren Ausbleiben er in Anbetracht der Tatsache, daß die Reparationskommission mit Mehrheitsbescheid selbständig Verfügung zu treffen bevoollmächtigt ist, vollkommen überzeugt war. Inzwischen beharrte Poincaré in London auch den hier vorliegenden Nachdrücken auch heute auf seinem Standpunkt. Sein Memorandum ohne Garantie, in diesem Falle: Verwallung der französischen Bergwerke und Forsten. Trotzdem die von der Reparationskommission für die Äquivalente von 50 Millionen Goldmark gewährte Stundung nur eine provisorische ist, erwidert man in der Stellung Poincarés Lloyd George gegenüber und keine Instruktion an den französischen Beobachter bei der Reparationskommission einen gewissen Widerbruch. Die „Tamps“ bemerkt lakonisch: „Der Bescheid der Reparationskommission war einstimmig. Es müßten also ernstliche Gründe bestehen, die Frankreich bewegen, sich dieser Entscheidung anzuschließen.“ Das Blatt fügt aber hinzu: „Ebenso wahr ist es, daß man damit, und wäre es auch nur teilweise, genau diejenige Situation schafft, gegen die man sich gewehrt hat, nämlich eine Stundung der deutschen Zahlungen. Der „Tamps“ meint, daß auch in bezug auf die Kohlenlieferungen in nächster Zeit Schwierigkeiten und Ausfälle zu erwarten seien. Jedenfalls berechtigt die Stellung des französischen Delegierten bei der Reparationskommission zu einer Hoffnung, daß die Konferenz in London trotz der sehr pessimistischen Gerüchte doch noch irgend einen annehmbaren Ausweg findet.“

Nur 500 000 Pfund verfügbar.

Berlin, 15. August. An amtlichen Berliner Stellen liegt bisher außer der bekannt gewordenen Note der Reparationskommission keine Rundgebung von Entente vor, obwohl heute nicht nur die durch die Note kurzfristig und ohne vorherige Terminfestsetzung beschlossene Reparationszahlung mit 50 Mill. Goldmark, sondern auch die Ausgleichszahlung in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling, also weitere rund 40 Millionen Goldmark fällig sind. Der Main läßt sich zwar aus Berlin melden, die deutsche Regierung verleihe über diese 2 Millionen Pfund Sterling, um den Verfalltermin gemäß den Londoner Vereinbarungen vom 10. Juli 1921 beizubehalten. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Reichsregierung ist lediglich in der Lage, die in ihrem Stundungsgesuch in Aussicht gestellte Zahlung von 500 000 Pfund Sterling, also den vierten Teil der völligen Ausgleichssumme zu leisten. Die Lage wird als recht ernst betrachtet.

Grüne Gefährdung der Entente.“

Lloyd Georges Enttäuschung.

London, 14. August. Der Zusammenbruch der Konferenz für die Reparationsfrage wird in der Abendpresse ausführlich erörtert. Die Blätter betonen, daß die Stellung Poincarés in der Frage der alliierten Kontrolle der deutschen Staatsfinanzen und Bergwerke zum Ausdruck geführt habe. Lloyd George habe mit Unerschütterlichkeit nur der britischen Minister, sondern auch der alliierten Verbündeten ein solches Vorgehen in dem nächsten Schritt unternommen, um zu einem Einverständnis zu gelangen, jedoch ohne Erfolg. Poincaré habe sich als unachgiebig gezeigt. Der Abbruch der Konferenz sei als erste Gefährdung der Entente anzusehen, insbesondere angesichts der bisherigen Feindschaft und Bitterkeit der französischen Presse bei der Erörterung der britischen Haltung gegenüber dem französischen Plan. Lloyd George sei aber nicht enttäuscht über die Werbung, die die Ereignisse genommen haben. Er habe stets die Schwierigkeiten der Stellung des französischen Ministerpräsidenten eingesehen und jeden Versuch unternommen, zu einem Kompromiß zu gelangen, der für die Alliierten annehmbar und gleichzeitig die Stellung Poincarés nicht gefährdete.

Bülow über den Kriegsausbruch.

Es gibt wenige Tage in der europäischen — ja in der Weltgeschichte, die in allen Einzelheiten so genau bekannt sind, wie die Tage vom 28. Juni bis 4. August des Jahres 1914. In einer Fülle von Farbbildern aller beteiligten Staaten, von amtlichen und halbamtlichen Publikationen, von Memoren der handelnden Personen, von Aufträgen, Entschuldigungen und Instruktionen ist das Abrollen des Unfalls jener Wochen bis in alle Einzelheiten hinein zu verfolgen. Es lag nahe, das Uebermaß des Material, den Durchsicht und Uebersicht über erhofft als erleichtert, die großen Linien der Ereignisse in Form einer chronologischen Uebersicht zu gestalten. Einer der besten Kenner der Akten und Dokumente, S. W. von Bülow, hat diese Aufgabe in seinem neuesten Buche „Die ersten Stunden des Weltkrieges“ (Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Berlin 1922) mit vielem Geschick geleistet. In sechs Kapiteln — gleichsam in einem Vorpiel und 5 Akten — rollt das Drama dieser Tage ab. „Die Vorbereitungen des Krieges“ heißt das erste Kapitel, das vielleicht am meisten Neues, zum mindesten an seiner Zusammenstellung bringt. Das zweite Kapitel handelt von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und den vorbereitenden Arbeiten für die Österreich-Ungarische Note an Serbien. Das Spiel zwischen Österreich und Serbien und seine internationale Auswirkung fällt das dritte und vierte Kapitel und endet mit der ersten Kriegserklärung des Weltkrieges: Österreich gegen Serbien. Es beginnt nun — mit dem fünften Kapitel — das Bemühen der Mächte, und vor allem Deutschlands, um Vermeidung des Krieges. Die Katastrophe bricht herein, als zu fünften und vierten August die Kriegserklärungen Deutschlands an Rußland und Frankreich, und die Kriegserklärung Englands an Deutschland erfolgt.

Es ist unmöglich, in aller Kürze das verworrene und verwirrende Spiel der Diplomaten in diesen verhängnisvollen Wochen nachzugehen. Bülow hat es entwirrt und übersichtlich gemacht durch seine chronologische Methode; Tag für Tag und Stunde für Stunde folgt er den Ereignissen an Hand der Dokumente; ganz knapp gibt er jeweils den Inhalt des Willens und der Wendungen aller leitenden Persönlichkeiten wieder, so weit sie aus den Akten ersichtlich sind. Ganz klar spürt man die Vaden; die englischen und französischen Archäologen sind noch gelideten, und so weit die Welt über das Innere mancher englisch-französischen Besprechung nur das, was die heute lebenden und zum Teil damals schon berühmten Staatsmänner der Welt wissen lassen wollen. Die letzte Wahrheit kann sich erst entrollen, wenn diese Archive eines räumlichen geöffnet werden wie die deutschen und zum Teil die russischen. Immerhin: es liegt ein so ungeheures Material schon vor, daß die Grundlinien klar zu erkennen sind und da ergibt sich für den denkenden und fühlenden Betrachter ein erschütternder Eindruck. Ueberall ist das lebende Motiv der Diplomaten: Wifftrauen in die Absichten des anderen. So tut man einen Schritt vorwärts für die Erhaltung des Friedens und darauf einen halben zurück. Ueberall gibt es Menschen, die eintreten den Frieden zu wollen — am meisten fieberisch im deutschen Lager — überall gibt es leidenschaftliche Diplomaten, die zum Kriege drängen, am meisten im französischen und amerikanischen Lager. Ueberall ist die herrschende Tendenz: wirtschaftlich ist der Krieg unvermeidbar, haben wir uns eine möglichst günstige moralische Position zu erschließen. Am wenigsten ist diese Tendenz bei den Deutschen, am stärksten bei den Franzosen und Engländern zu bemerken. Immer wieder spürt man, jeder fürchtet den Krieg, jeder hat ein schlechtes Gewissen vor der ungeheuren Verantwortung, aber niemand wagt doch auch ganz entschlossen, und vor allem rechtzeitig einseitig und klar so zu handeln, daß der Krieg vermieden werden kann. Da ist ein Jögern und ein Zaudern, ein Ueberlegen und Verhandeln, ein Hin und Her, daß am Ende Fatalismus und Schicksalsglaube alle Vernunft und allen Willen zu töten heißt. Die Kabinette sind in den Krieg hineingestürzt; dieser juristische Ausbruch Lloyd Georges trifft, aufs Grobe hin gesehen, den Nagel auf den Kopf.

Gerade aber wenn man sich diesem Eindruck nicht entziehen kann, diese Urteil Lloyd Georges billigen muß, gerade dann wird die Frage der Kriegsschuld als einer moralischen Schuldfrage nahezu sinnlos, zum mindesten, wenn man sie als „Schuld der Völker“ oder gar eines einzigen Volkes faßt. Die Entscheidung lag schließlich bei 150 Millionen in Europa, wenn man den Kreis weit zieht (Bülow hat ein Verzeichnis der handelnden Personen in etwa dieser Stärke dankenswerter Weise seinem Buch als Anhang mitgegeben). Die Entscheidung dieser Wenigen hat 10 Millionen Menschen den Hungertod, einen Erbeil die Verwundung eines Weltlandes und seiner Kultur, der ganzen Erde eine revolutionäre Erschütterung von nie erlebter Heftigkeit gebracht. Die Entscheidung aber war falsch in jedem Betracht, war widerwärtig und vor allem, sie war nicht einmal eindeutig, sondern entpuppte im Grunde moralisch Schwäche. Jede Ueberlegung, die an

